

Reinhard Bein: Sie lebten in Braunschweig. Biografische Notizen zu den in Braunschweig bestatteten Juden. 1797 bis 1983 (= Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Braunschweig, Bd. 1). Braunschweig: Döring Druck 2009. 616 S., 1 DVD mit Bilddokumenten, 39,90 €.

Dass ehrenamtlich forschende Historiker durchaus beachtenswerte Leistungen vorweisen können, ist gerade in den letzten Jahren verstärkt deutlich geworden. So hat zum Beispiel Klaus-Dieter Aliche in zwölfjähriger Arbeit ein sehr nützliches „Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum“ erstellt, das für viele Wissenschaftler und Laien eine Alternative zum hebräischsprachigen Nachschlagewerk „Pinkas ha-Kehillot“ darstellen dürfte.

Eine ähnliche, jedoch regional orientierte Fleißarbeit hat mit dem vorliegenden Nachschlagewerk der inzwischen pensionierte Oberstudienrat Reinhard Bein vorgelegt. Bei dem 616 Seiten starken Buch im DinA4-Format handelt sich um ein biographisches Nachschlagewerk über die Personen, welche auf den beiden Braunschweiger jüdischen Friedhöfen Hamburger Straße (1797–1916) und Helmstedter Straße (ab 1915) beerdigt wurden. Auf den zweiten Blick ist diese Publikation in der Tat ein ergiebiges Findbuch zu den „Schicksale[n] von Menschen, den Fahrnissen ihres Lebens, ihrem Eingebundensein in Geschichte, Landschaft, Örtlichkeit und Religion“ (S. 10).

Dem eigentlichen Werk vorangestellt sind „Erläuterungen“ (S. 12–48), in denen die grundsätzliche Bedeutung von jüdischen Friedhöfen sowie die Geschichte der beiden Braunschweiger Begräbnisstätten skizziert werden. Im Anschluss folgt eine Art Glossar über wichtige Einrichtungen, Quellenarten und thematische Aspekte. So finden sich hier neben Erklärungen zur Chevra Kadischa (Beerdigungsgesellschaft), Ausführungen zum Umgang mit Selbstmördern und Kindern aus interreligiösen Ehen auch Kommentare zu den Gräbern von (orts-)fremden und getauften Juden.

Die biographischen Einträge des Nachschlagewerkes sind chronologisch nach dem Sterbedatum und nicht – wie in ähnlichen Handbüchern – alphabetisch geordnet. Durch die chronologische Anlage werden Zusammenhänge deutlich, die über das vorgestellte Individuum weit hinausgehen und zum Beispiel die Entwicklungslinien innerhalb der jüdischen Kultusgemeinden, die Veränderungen im Verhältnis zur christlichen Obrigkeit und zur Mehrheitsgesellschaft sowie den Wandel auf der sozial-wirtschaftlichen Ebene erkennen lassen. So spiegeln die zusammengetragenen Zeugnisse – angefangen von der Aufklärung über die Shoah bis hin zur Nachkriegsgemeinde – alle Perioden der modernen jüdischen Geschichte in Deutschland wider. Beins Leistung

besteht zunächst darin, dass er in akribischer Arbeit alle erreichbaren Informationen zu den Personen zusammengetragen hat. Welche immense Breite von unterschiedlichen Quellenarten berücksichtigt wurde, wird erst bei der genaueren Lektüre der einzelnen Texte ersichtlich. Die Grundlage der Artikel bilden die hebräischen und deutschen Inschriften der Grabsteine und Begräbnisbücher. Weitere verwendete Dokumente sind Schutzbriefe, Archivalien der jüdischen Gemeindeverwaltung, Amtsurkunden des Stadtmagistrats, Mitgliederlisten von Vereinen, Korrespondenzen, Selbstzeugnisse und Publikationen der Personen, Testamente, Traueranzeigen und Nachrufe in Zeitungen sowie Deportationsakten. Mit lobenswerter Umsicht hat der Verfasser die biographischen Angaben durch Querverweise auf Bilddokumente (Fotografien, Werbeanzeigen in Zeitungen, Gemälde, etc.) ergänzt, welche sich auf der beiliegenden DVD befinden.

Abgeschlossen wird das Werk durch eine Liste der verstorbenen Säuglinge und Kinder (S. 587ff.), einem im Synagogenbuch geführten Geburtenverzeichnis (S. 592ff.), einer Aufzählung der Braunschweiger Gemeindevorsteher (S. 597ff.) und mehreren längeren Zeitzeugenberichten des 19. und 20. Jahrhunderts (S. 599ff.).

Auch wenn der Publikation bedauerlicherweise eine Einleitung mit Angaben über die Methodik, den Aufbau der biographischen Artikel und die Benutzung des Werkes fehlt, so ist sie doch explizit als eine außergewöhnliche Leistung einer nicht an eine Universität angebundenen Einzelperson zu bezeichnen. Solche umfassende Vorarbeiten bilden die unabkömmliche Basis für eine fundierte Forschung, in der kulturhistorische Sachverhalte in einen größeren Kontext eingeordnet werden sollen.

Nathanael Riemer, Berlin/Potsdam